

Peter Schorr OFM

Jugend und Ordensschulen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren pädagogischen Einrichtungen sind sehr daran interessiert, dass diese erhalten bleiben, nicht allein aus Gründen der eigenen Lebenssicherung, sondern auch aus ideellen Gründen. Sie sind diejenigen, die künftig den Geist der Orden an unseren Schulen leben. Es muss im Interesse der katholischen Kirche und der Ordensgemeinschaften in Deutschland liegen, dass unsere pädagogischen Einrichtungen erhalten bleiben, weil sie

- a. ein lebendiger Ort von Kirche vor Ort sind,
- b. häufig die einzige Chance – neben den Bistumsschulen – bieten, mit jungen Menschen, die zumeist konsumorientiert, karrierefiziert, unpolitisch, deren Gottesvorstellungen diffus und nicht mehr kirchlich gebunden und für die das Leben aus dem Glauben und die Lehre der Kirche nicht mehr verbindlich sind, zusammenzutreffen, um ihnen das weitergeben zu können (bis hin zur Sakramentenspendung), wovon sie selbst zutiefst überzeugt sind: das Evangelium zu leben (vgl. „Evangelii Gaudium“).
- c. über alle Glaubwürdigkeitskrisen hinweg – „attraktive Orte“ eines überzeugten und überzeugenden, weil sinnstiftenden sowie authentischen Lebens im Geiste Jesu Christi und seiner Kirche sind.

Peter Schorr OFM



P. Peter Schorr OFM ist seit 2004 Leiter des ordenseigenen Franziskus-Gymnasiums der Franziskaner in Vossenack/Eifel. In dieser Eigenschaft ist er Vorsitzender der Vereinigung katholischer Schulen in Ordenstradition (ODIV – Ordensdirektorenvereinigung).

Umsetzungsidee

1. Das Schlimmste, das uns passieren kann, ist die Abwicklung unserer Einrichtungen. Ein solcher Verlust wäre endgültig.
2. Wünschenswert wäre ein gemeinsames katholisches Dach, das nur die Bistümer in Deutschland bieten können. Die Rechtsform einer katholischen privaten Trägerschaft von Schulen wäre idealerweise eine Stiftung:
3. Die Schulen bleiben weitestgehend selbständig, die bestehenden Stiftun-

gen, wo sie erhalten bleiben, bleiben an sie gebunden. Die Finanzierung des Trägeranteils sollte lokal verankert sein. Die Bistümer sollten nur dann einspringen, wenn Kreise oder Kommunen aus bestehenden Finanzierungsmodellen aussteigen.

4. Die Stiftung verantwortet vor den Landesregierungen bzw. den Bezirksregierungen die finanziellen Leistungen und nimmt die Schulaufsicht wahr.
5. Die Stiftung verantwortet insbesondere die inhaltliche Ausrichtung der Schulen im Sinne der Spiritualitäten. Der eine Geist wirkt in vielen Spiritualitäten (Benediktiner, Franziskaner, Salvatorianer, Spiritaner, Jesuiten etc.).
6. Unsere Laienmitarbeiterinnen und -mitarbeiter müssen in einer berufsbezogenen und persönlich wie berufsbegleitenden Spiritualität begleitet bzw. ausgebildet werden (z.B. durch das Zentrum für ignatianische Pädagogik, die Theologische Fakultät Vallendar, das Institut für Spiritualität in Münster u.a.).

Modell einer künftige Trägerschaft

Idealerweise sollte es für die noch bestehenden Ordensschulen zu einem Schulwerk der Orden in Deutschland (als Stiftung) kommen. Das böte die Chance

1. zu einem gemeinsamen Dach unter dem einen Geist in vielen Spiritualitäten;
2. unter jungen Menschen präsent und damit selber jung zu bleiben;
3. jungen Menschen Wege eines authentischen Christseins zu eröffnen;
4. die „Attraktivität“ eines gemeinsamen, auf den Gelübde der Armut, des

Gehorsams und der Keuschheit beruhenden geistlichen Lebens als Gegenmodell zu Konsum, Karriere und politischer Gleichgültigkeit vorzustellen;

5. der zunehmenden Ökonomisierung von Bildung entgegenzuwirken, die den jungen Menschen gänzlich verzwecklicht, statt ihn seiner selbst wegen zu betrachten und ihn zu befähigen, das Bild, das Gott selbst in ihn hineingelegt hat, zu seinem und der Menschen Wohl auszuformen.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.